

Ein grundlegender Aufsatz von Hauptamtsleiter Dr. Reischle

Deutschlands Ernährungsicherung

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Hauptamtsleiter Dr. D. Reischle in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ einen Aufsatz, in dem er die heutige Versorgungslage mit der seinerzeit ebenfalls dritten Kriegswinter 1916/17 vergleicht und in diesem Zusammenhang die Ernährungsicherung in den Besitztümern der Landwirtschaft betrachtet. Er geht davon aus, daß man bei einem solchen Vergleich nicht vergessen darf, daß bei Ausbruch des Weltkriegs 1914 der Kriegswirtschaft trotz der Caribbi-Zeit und der Wilson-Vera einige Jahrzehnte normaler Friedenswirtschaft vorausgegangen waren und daß auch die Raumgrundlage der Landwirtschaft damals wesentlich günstiger war als bei Beginn des heutigen Krieges. Warum trotzdem die heutige Ernährungsicherung unvergleichlich viel besser funktioniert, führt Dr. Reischle im wesentlichen auf drei Gründe zurück:

1. Die revolutionäre Erweckung des deutschen Landvolks in der Kampfszeit durch die NSDAP, unter der Darrschens Parole von Blut und Boden hat eine gewaltige potentielle Energie entwickelt, die seit der Machübernahme in der Richtung einer freiwilligen Leistungssteigerung in Bewegung gesetzt werden konnte. Die motorischen Kräfte der deutschen Erzeugungsschlacht entstammen primär diesen seelischen Bejähren, die ihr trotz aller wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten die Beharrung sichern.

2. Organisatorisch ist es der Führung der deutschen Ernährungsicherung in diesem Krieg gelungen, eine Leistung hinzuzufügen, wie sie die Geschichte nie gekannt hat. Zwar gab es 1917/18 schließlich auch ein ausgeglichenes Kartensystem zur Ordnung der Verbrauchsberechtigungen, aber es fehlte dessen reale Bedeutung von der Erzeugung und Verteilung her. In der sicheren Führung und Ordnung von Erzeugung und Verteilung aber liegt gerade die Stärke unserer Ernährungsicherung in diesem Krieg, für die Voraussetzung und eigene Grundlage die seit 1933 organisatorisch erstellte und in einigen Friedensjahren trainierte Marktordnung ist. So bedeutet die Marktordnung heute für den Verbraucher etwa das gleiche wie die Währung für den Geldbesitzer: die Marktordnung sichert dem einen, die Währung dem anderen die Deckung.

3. Durch die Marktordnung haben wir aber gegenüber dem Weltkrieg 1914/18 noch einen weiteren ausschlaggebenden Vorteil: die Stabilität des Preisgefüges, die sich einmal im Innenverhältnis der landwirtschaftlichen Preise zueinander und zum anderen im Verhältnis von Lohn und Preis in der übrigen Wirtschaft äußert. Die Marktordnung der Ernährungsicherung zielte seit 1933 auf eine Stabilisierung der in bestimmten Relationen aufeinander bezogenen landwirtschaftlichen Preise ab. Darauf baute sich bei klarer Spannenfestlegung für Verarbeitung und Verteilung ein ebenso stabiles Verbraucherpreisgefüge auf, so daß die im Zuge des Vierjahresplans 1936/37 begonnene Arbeit des Preisbildungskommissars nur die Bestätigung für die Ernährungsicherung eines seit 1933 bereits autonom verwirklichten Prinzips bildete. Im Weltkrieg hat ein derartiges Gesamtpreisgefüge nicht bestanden.

Man hat den Festpreis der ernährungswirtschaftlichen Marktordnung nicht immer in seiner grundlegenden Bedeutung für die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung erkannt. Die vor kurzem verhängte Festpreispolitik für Rüstungsgüter bringt jedoch unser Prinzip nunmehr zum Durchbruch auf breiterer Front. Dabei bedeutet Festpreis für uns nicht etwa den für alle Zeiten gleichbleibenden Preis, im Gegenteil! Wir kämpfen seit Jahren um den Trend zum sinkenden Preis in der gewerblichen Wirtschaft, weil eine innere Ausgeglichenheit im volkswirtschaftlichen Gesamtpreisgefüge nur dann erhalten werden kann, wenn

der gewerblich industrielle Preis einen dauernden Trend nach unten aufweist. Dann nach dem in der Landwirtschaft geltendem Gesetz vom abnehmenden Ertragszuwachs wird unsere Agrarproduktion immer teurer, je intensiver sie zur Sicherung der Volksernährung werden muß. Wollen wir bei dergestalt zwangsläufig ansteigenden Lebensmittelpreisen die Kaufkraft unserer breiten Verbrauchermassen ungeschädigt erhalten, so muß dem Steigen der Lebensmittelpreise ein sinkender Trend der sonstigen Lebenshaltungskosten entgegengestellt werden. Möglich ist dies durch breitere Einsatz der Technik und Rationalisierung in der gewerblichen Wirtschaft; denn für sie gilt im Gegensatz zur Landwirtschaft das Gesetz von der Degression der Kosten. Diese Gesetzmäßigkeit muß nach dem Krieg im breitesten Ausmaß für die gewerbliche Preislenkung mobilisiert werden, sowie sie jetzt im Krieg bereits durch die letzten Erlasse des Preiskommissars für die Senkung unseres Rüstungsaufwandes mobilisiert wird. Damit wird volkswirtschaftlich erreicht:

Die vorläufig gegenüber 1913 noch unverändert auffassende Schere zwischen dem landwirtschaftlichen und gewerblichen Preisgefüge kommt automatisch in die Tendenz zur Schließung. Die Chance, daß das Landvolk die größte der ihm brohenden Lebensgefahren, nämlich die unverminderte Land-

flucht überwindet, wird damit vom Wirtschaftlichen her verbessert.

Die Aufrüstung des deutschen Dorfes, eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Weiterführung der Erzeugungsschlacht und damit der Ernährungsicherung, bekommt eine reale und tragfähige wirtschaftliche Grundlage.

Die Kaufkraft der breiten Massen unseres Volkes steigt allmählich bei nominal gleichbleibenden Löhnen. Zudem kann erst auf dieser festen Grundlage nach dem Krieg eine neue Reichs-Lohnordnung aufgebaut werden, deren Rückgrat eine feste Relation zwischen dem Brotpreis als dem Repräsentanten des landwirtschaftlichen Festpreisgefüges und dem Stundengrundlohn als der Basis eines gestuften Leistungslohnes ist.

Aus dieser Gesamtfestigung der deutschen Wirtschaft, der gerechten Ausgewogenheit zwischen ihrer lebendig aufeinander angewiesenen Teilbereichen, entsteht jene Harmonie unserer Volkswirtschaft, die zugleich die einzige und sicherste Deckung unserer Arbeitswährung bedeutet.

Nur diese Sicherung im wirtschaftlichen Bereich schafft aber jene innere Ruhe und schöpferische Ruhe, deren der deutsche Mensch nun einmal als Voraussetzung für die Entfaltung einer wirklichen Volkskultur bedarf. Die Verbilligung der allgemeinen Lebenshaltung ist aber auch die unabdingbare Voraussetzung dafür, daß im Budget der breiten Masse deutscher Menschen wachsender Raum bleibt für die materielle Bestreitung eben jener hohen Güter der Kultur, ohne deren Sicherung das deutsche Volk seinen Auftrag in der Welt nicht erfüllen kann.

Die große Chance

Brief eines Ortsgefolgschaftswartes

Es hat zu allen Zeiten Kluge gegeben, die glaubten, alles besser zu wissen und zu machen, als es die Gegenwart für gut und richtig hielt. Für uns Gärtner selbst blieb als Praktiker nur sehr wenig Zeit übrig, uns mit Dingen zu beschäftigen, die andere als für unumgänglich notwendig erachteten. Mitten in unsere Arbeit hinein stellten wir immer die innere Verpflichtung der Natur gegenüber, deren Gesetze laufend und so gleich erfüllend. Mit immer gleichbleibender Sorgfalt pflegten und betreuten wir unsere Pflanzen, die uns lieb und wert erschienen und anderen Freude bereiten sollten. So entging uns, unbeflügelt von allen Neugierigen des täglichen Lebens, wohl manches, was in unserer heutigen Zeit ausschlaggebend für unseren ganzen Beruf und seine Ausrichtung war: die Erziehung zur verantwortlichen Persönlichkeit. Mit oft bitterer Ironie tritt wohl mancher Berufskamerad in ein neues Jahr, in der Hoffnung, daß ihm seine harte Arbeit den Erfolg bringen möge, und doch steht er am Jahresende wieder die Ergebnisse seines Schaffens als etwas für den Beruf nicht Vollwertiges an. Die Zeit selbst hat nun allerdings dafür gesorgt, daß wir endlich einmal abschließen müssen mit dieser Kleintätigkeit. Der Aufruf zur Kriegserzeugungsschlacht 1942 wird und muß unseren Berufsstand dort finden, wo die Aufgaben der Gegenwart ganze Arbeit von uns fordern. Es kann und darf heute keinen Berufskameraden mehr unter uns geben, der in kleinlicher Selbstsucht oder mangelnder Erkenntnis der Dinge die große Aufgabe der Gemüseerzeugung als etwas für ihn nicht Notwendiges erachtet. Die Zeit ist da, der Beruf wird und muß sich nun auf einer Grundlage zusammenfinden, um eine Erzeugungsschlacht zu schlagen, die jedem einzelnen von uns zur Ehre gereichen muß. Die große Chance für den deutschen Gartenbau ist hier einmalig gegeben, den Berufsstand in seiner ganzen Größe und Opferbereitschaft emporzuheben und gemeinsam das große Ziel zu erreichen: die Sicherung der Ernährung des Volkes aus eigener Scholle. Und wenn heute an jeden einzelnen Fragen herantreten bezüglich Arbeitskräfte, Mißbeschaffung und dergleichen, so sind das Aufgaben, die nur gelöst werden können auf der Grundlage der Gemeinschaft. Es ist dann auch nicht mehr ausschlaggebend, ob einer Orts-, Kreis- oder Landesfachwart ist, entscheidend allein sind in jedem Fall die Maßnahmen, die getroffen werden, die Erzeugungsschlacht in den einzelnen Arbeitsbereichen so zu fördern, daß 1. keine Möglichkeiten ausgelassen werden, alle Mängel zu beseitigen und 2. die unterstellten Betriebe das unbedingt Vertrauen zu ihrer führenden Stelle haben, die auftretenden Probleme zu lösen. Und wenn sich unendliche Schwierigkeiten bieten, der Wille, das Ziel zu erreichen, wird sie alle überwinden. Es kann deshalb für uns kein Unmögliches geben, nicht weil die Erzeugnisse des einzelnen Betriebes davon abhängt, sondern weil das Gesamtwohl es erfordert. Welches Problem auch immer gelöst werden muß, kann für uns kein Hindernis sein; der Berufsstand hat nun seine größte Chance in der Hand, das wieder gutzumachen, was liberale Kleinräumerei und Speckhütchentum an ihm verdrängt. Und wenn einmal die Stunde da sein wird, da die Gesagten über Großdeutschland wehen, dann wollen wir mit stolzem Bewußtsein zurückblicken auf jene Zeit, da es galt, daß jeder auf seinem Posten stand und seine Pflicht erfüllte. Mit innerer Zufriedenheit wird jeder von uns sagen können: Wir waren auch dabei! Möge darum ein jeder Berufskamerad all das abstreifen, was ihn bläht in letzter Zeit mürrisch und unzufrieden macht. Große Zeiten fordern große Opfer; über allem aber steht eines: das Vaterland. Alfred Handrick, Meinsdorf.

Die Untersteiermark in der Erzeugungsschlacht

Es wird weiter aufgebaut!

Es sind noch nicht einmal zehn Monate seit der Befreiung der Untersteiermark und der Einrichtung der Zivilverwaltung verfloßen. Diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, wenn man in diesem fruchtbarsten Land die Aufbaubarbeiten richtig beurteilen will, die der landwirtschaftliche Aufbaustab unter der Leitung des Landesbauernführers Sepp Painsl seit April hier geleistet hat. Was die Männer aus der Landesbauernschaft Südmart hier als Arbeitsgebiet vorfinden, war alles andere als erfreulich: Sehr verwaagelter Kleinbesitz, verwilderte Obst- und Weingärten, veraltete Bodenbearbeitungsmethoden, Sandelsdünger und Hochzuchtgutverbrauch so ziemlich unbekannt, und eine wirtschaftlich bedrückte Bauernbevölkerung.

Was wurde bisher geleistet? Auf dem Gebiet der Landbewirtschaftung ist man zu einer Umbauentwurf geschritten. Erzeugnisse, die besonders dringend benötigt werden, müssen bevorzugt angebaut werden, andere werden eingeschränkt. 10 000 dt Saatgut wurden für den Anbau zur Verfügung gestellt und 50 000 dt Sandelsdünger verteilt. Den Bauern wurde bei der Beschaffung von Spritzmitteln, Treib- und Düngemitteln geholfen, und um den überaus großen Maschinenbedarf zu decken, wurde an nicht weniger als 50 leistungsfähige deutsche Maschinenfabriken Aufträge für Landmaschinen und Geräte erteilt. Besonders für die Düngung gilt dem Obst- und Weinbau, liegen doch etwa 22 000 ha Weingärten in der Untersteiermark, wozu noch rund 2,5 Millionen Obstbäume kommen. Der Obst- und Gemüsebau wird intensiviert und vergrößert, in verschiedenen Gebieten wird man Frühgemüse anbauen und auch sonst die Gemüseerzeugung steigern. Der Reibschuldienst wurde neu eingeführt, heute zählt man in der Untersteiermark schon 1000 Reibschulden. Die Obstbaum- und Reibschulden werden bedeutend ausgebaut und vermehrt.

Die Heftarerträge liegen in der Untersteiermark noch 30 bis 50 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt und stehen auch hinter den heimischen Erträgen zurück. Ihrer Steigerung gelten zahlreiche Förderungsmaßnahmen, die sich schon im nächsten Jahr auswirken werden.

Das landwirtschaftliche Aufbauprogramm wird erst in diesem Jahr richtig anlaufen können. Es stehen dann umfangreiche Weiskassen für die Beschaffung von Saatgut, Maschinen, Sandelsdünger usw. zur Verfügung. Auch die Durchführung von Bodenverbesserungsmaßnahmen wird mit Hilfe von Zuschüssen erleichtert und beschleunigt werden. Im Rahmen des Aufbauprogramms sind u. a. weiter von Wichtigkeit die zahlreichen Förderungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Obst-, Wein- und Gemüsebaus.

Für die Durchführung dieser Arbeiten stehen jetzt die Ernährungsämter und künftigen Kreisbauernschaften Marburg, Gills, Pettau, Trifail und Rann zur Verfügung, denen für besondere Aufgaben die Weinbauämter Marburg, Gills, Pettau und Rann sowie die Gartenbauberatungsstellen Marburg, Gills und Pettau zur Seite stehen. Es arbeiten auch schon wieder landwirtschaftliche Fachschulen im heimischen Unterland, von denen die Marburger Obst- und Weinbauerschule die wichtigste und bekannteste ist.

Bäuerlicher Obstbau,

die Grundlage der Obstversorgung

Auf einer großen rheinischen Obstbautagung hielt Reichsabteilungsleiter Prof. Ebert, Berlin, einen grundlegenden Vortrag über den „Wiederaufbau des deutschen Obstbaus“. Die einseitige Förderung des Tafelobstbaus vor dem Umbruch wurde mit dem Aufkommen der Säureobstbewegung und der späteren Marmeladenation der Reichsregierung geändert. Heute gelte es, so betonte Prof. Ebert, unter möglicher Ausschaltung von Fehlerquellen und unter Berücksichtigung aller neuzeitlichen Erfahrungen den Wiederaufbau des Obstbaus voranzutreiben. Die Grundlage der Obstversorgung ließe der bäuerliche Hochstammobstbau. Deshalb müsse dieser ebenso wie der Beerenobstbau stark gefördert werden. Die besondere Aufgabe des Niederstammobstbaus liege in der schnellen Hervorbringung von Tafelobst. Im übrigen müsse der bäuerliche Obstbau in Zukunft bewußt auf die Gemeinschaftsarbeit ein-

gestellt werden, die auch die Voraussetzung für den Einsatz der Baumwarte schaffe. Die Aufgabe für den Obstbau im Jahre 1942 bestehe darin, die Ernte quantitativ und qualitativ zum höchsten Erfolg zu bringen.

Aufruf des Reichsernährungsministers Darré an die Kleingärtner

Im Hinblick auf die große Bedeutung des Programms zur Ausweitung des Gemüsebaus im Wirtschaftsjahr 1942 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer R. Walther Darré folgenden Aufruf an die deutschen Kleingärtner gerichtet:

„Eine der wichtigsten Aufgaben der Heimatfront ist die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes. Hierbei spielt die Versorgung mit Gemüse eine besondere Rolle. Diese Gemüseversorgung wird im Jahre 1942 noch mehr an Bedeutung gewinnen, da der Bedarf an Gemüse weiterhin zunehmen wird. Aus diesem Grunde habe ich den deutschen Gartenbau auf einer Leistungssteigerung im Gemüsebau aufgerufen. Im deutschen Kleingarten werden 14 v. H. der deutschen Gemüseerzeugung erzeugt. Auch hier sind noch Reserven vorhanden, die bei Anspannung aller Kräfte gemockt werden können und müssen. Ich rufe daher auch die deutschen Kleingärtner auf, ihre Leistungen im Gemüsebau durch Steigerung der Erträge der Flächen einheit und durch Ausweitung der Gemüseanbauflächen zu steigern und sich am Leistungswettbewerb des deutschen Gartenbaus zu beteiligen. Die großen Opfer, die der deutsche Soldat in diesem Krieg ständig bringt, werden jedem Kleingärtner ein Ansporn sein, die von ihm erwarteten Leistungen zu vollbringen, so daß auch er durch seine Leistungssteigerung zum Endsieg beisteuern kann.“

Einen ähnlichen Aufruf an die deutschen Kleingärtner haben auch der Reichsarbeitsminister Selbte und der Leiter des Reichsbundes deutscher Kleingärtner, Kaiser, gerichtet.

Förderung des Obst- und Gemüsebaus in Luxemburg

Das Programm für eine allseitige Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung im Gebiet Luxemburg ist jetzt bekannt gegeben worden. Es steht u. a. in erster Linie eine Erhöhung des Kartoffel- und Gemüsebaus vor. Dank der großzügigen Förderungsmaßnahmen durch den Chef der Zivilverwaltung wird für den zünftlichen Anbau von Früh- und Spätartoffeln ein Zuschuß von 100.— RM. je ha gewährt. Für den zünftlichen Gemüsebau wird je Flächeneinheit der gleiche Betrag ausgemessen. Für umgebrochenes Grünland ist beim Kartoffelanbau ein Zuschuß von 120.— RM. festgelegt worden. Der in Luxemburg günstige Voraussetzungen findende Obstbau wird ebenfalls durch erhebliche Beihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern gefördert.

Starke Ausweitung des Kummelbaus

Zu den Gewürzpflanzen, die schon seit langem in Deutschland angebaut werden, gehört u. a. der Kummel. Kummel ist im Hausbau für die verschiedensten Zwecke, so z. B. für die Herstellung von Seife, für die Bereitung von Weiskoch u. a. m. sehr begehrt. Er wird aber auch für viele andere Zwecke der Ernährungswirtschaft benötigt, und deshalb hat der Anbau in den letzten Jahren eine erhebliche Ausdehnung erfahren. So stieg die Anbaufläche 1941 um etwa 1200 ha. 1942 soll entsprechend den Weisungen des Reichsnährstundes der Kummelbau eine nochmalige Erweiterung um etwa 20 v. H. erfahren. Das wichtigste Kummelanbaugesbiet ist die Landesbauernschaft Wefer-Em. Hier befinden sich fast 50 v. H. der gesamten deutschen Kummelanbaufläche. In weitem Abstand folgen Schlesien und Sachsen-Anhalt. Daneben befinden sich noch größere Anbauflächen in der Kurmark, in Danzig-Westpreußen und Nieder-

Der Bodenkundler Prof. Dr. E. Blank-Göttingen 65 Jahre alt

Am 14. Februar begeht der bekannte Direktor des Agrarwissenschaftlichen und Bodenkundlichen Instituts der Georg-August-Universität in Göttingen, Professor Edwin Blank, seinen 65. Geburtstag. Die Bedeutung seiner Persönlichkeit als Forscher geht schon daraus hervor, daß die Zeitschrift „Bodenkunde und Pflanzenernährung“ aus Anlaß dieses Tages eine besondere Festschrift herausgibt, an der auch mehrere seiner ehemaligen Assistenten, Schüler und Mitarbeiter mit besonderen Beiträgen beteiligt sind. Prof. Blank hat sich vor allem durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenernährung, aber auch der Kali- und Stickstofffragen einen vielbestimmten Namen gemacht. Darüber hinaus erwarb sich der Göttinger Forscher Verdienste auf dem Gebiete der Bodenbiologie, der Witterungs- und zonalen Bodenlehre. Professor Blank ist Mitverfasser der Zeitschriften „Chemie der Erde“ und „Journal für Landwirtschaft“. Unter seinen zahlreichen Schriften hat vor allem das bekannte „Handbuch der Bodenlehre“ als Standardwerk der deutschen und internationalen Bodenkunde neben seinen Werken „Die Lehre von der Ernährung und Düngung der Pflanzen“ und „Wie unsere Ackerbeide geworden ist“ besondere Bedeutung. Professor Blank, der sich vor allem auch unter seinen Schülern großer Beliebtheit erfreut, wurde in Neubrandenburg in Mecklenburg geboren und studierte nach dem Besuch des Realgymnasiums in Hebelberg, Berlin und Rostock. Er assistierte dann in München, Berlin, Kaiserslautern und Breslau. 1913 wurde Blank Abteilungsleiter an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Rostock. Von 1918 bis 1921 war er ordentlicher Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule Teichern-Biewert in Böhmen. 1921 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des Agrarwissenschaftlichen und Bodenkundlichen Instituts der Georg-August-Universität Göttingen, wo der Forscher und Hochschullehrer heute noch wirkt. Seine umfassenden, tiefgründigen Arbeiten sind auch für die praktische Durchführung der Erzeugungsschlacht von Bedeutung.

Hauptchriftleiter: G. H. Hagen, z. B. Wehrmacht, in Vertretung: Walter K. Hagen, Berlin-Wilmersdorf, Verlag Gärtnerei-Verlagsgesellschaft, Dr. Walter Lang, Berlin SW. 68, Kochstraße 82. Angelegenheiten: Fritz Götting, Frankfurt (Oder), Druck: F. W. G. & Sohn, Frankfurt (Oder). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 1. August 1937 gültig.